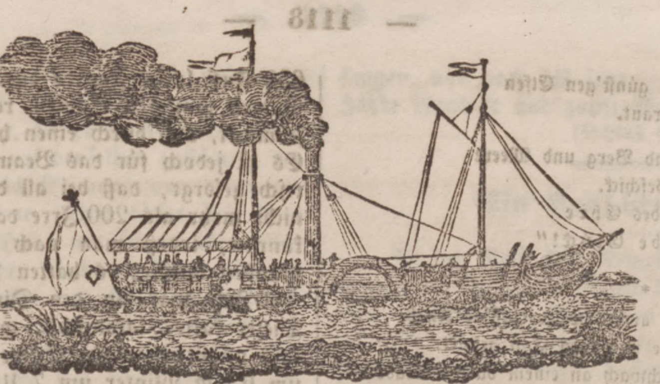
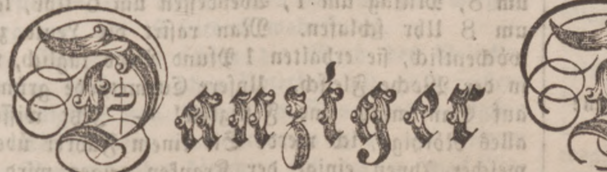
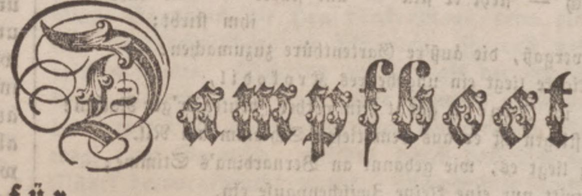
№ 140.

Donnerstag, am 21. Novbr. 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Negerknabe.

Ballade.*)

Bei Kairo, die durch Buonaparte war gefallen,
Hat gewohnt ein fränk'scher, thatenlust'ger Handelsherr,
Hart am Nilstrom, in der Villa prachtgeschmückten Hallen.
Seine schöne Tochter trennte sich von Frankreich schwer.
Unter dieses reichen Mannes vielen Negersclaven
War ein Knabe, den man fast umsonst ihm überließ.
Aber dieser Knabe konnte beinah' niemals schlafen
Und that immer nur verdrießlich, was man streng' ihn hieß.
An dem Eigensinne mußte selbst die Straf' ermatten,
Sichtlich zehrt' er ab und wurde von der Schaar verlacht:
Doch der holden Bernardina folgt' er wie ein Schatten,
Jeder ihrer Schritte wurde treu von ihm bewacht.

Gegen Westen, über Siwah's friedliche Oase,
Sank die Sonne gluthroth, trüb' vom Heerrauch eingehüllt.
Schon betrat der Königslöw' die feuergelbe Straße,
Die vom Sandmeer führt zur Quelle, wo den Durst er stillt.
Dunkle Purpurstrahlen schmückten noch die Pyramiden,
Ob Arabiens Bergen stand des Vollmonds bleicher Schild,
Schweigend lag die Mars-Stadt in dem tiefen Abendfrieden.
Von wehmüth'ger Lust war Bernardinas Herz erfüllt.

*) Aus Joseph Freiherrn von Auffenberg's sämmtlichen Werken 20. Band: Polyanthea, eine Sammlung verschiedener Gedichte, welcher Band so eben die Presse verlassen hat. D. R.

Ihr Geliebter weilte fechtend in den Heeresreihen,
Deren jugendliche Kraft damals die Welt bedroht!

In dem Garten wandelnd, sah sie zu dem blauen, freien
Ostlandshimmel, der noch Trotz dem finstern Heerrauch bot.
Balsam stieg aus den Gebüschen und die Lorbeerrose,
Neigte, wie verschmachtend, sich dem kühlen Springborn zu.
Einer Lampe glich die gelbe Prachtblum' der Mimose,
Welche Genien aufgehangen für die nächt'ge Ruh'!
In den maurischen Kiosk trat weinend Bernardina,
Setzte sich dann langsam nieder auf den seidnen Pfühl,
Nahm die schmerzvertraute Milaneser Mandolina,
Ueberwältigt von der Liebe unvergänglichem Gefühl.

Mit dem Rücken saß sie gegen des Kioskes Thüre,
Nach der Sonne blickend, die ein Schleier schwer umzog,
Während in dem hohen, glutentbrannten Luftreviere
Der Flamingo dürstend nach dem Götterstrome flog.

„Werd' ich einst Dich wiederschauen,
Furchtbar glüh'nde Abendsonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne? —

Dort blüht auch ein schöner Garten,
Dort auch steht des Vaters Haus.
Seine Blumen treu zu warten,
Zog ich früh am Morgen aus.

Kam doch einer mir zu helfen,
Der vielleicht mich nie mehr schaut!

Ach! wir glaubten günst'gen Elfen
Unsre Liebe anvertraut.

Zwischen uns sind Berg und Meere
Und ein ehernes Geschick.
Ja! des Vaterlandes Ehre
Mordete der Liebe Glück!"

* * *

Von der Seite schlich der arme, weltverlass'ne Knabe
Leise her, vom Herzenstriebe und vom Ton gelockt.
Er ging sehr gebückt und schwach an einem dürren Stabe —
Plötzlich — steht er still — und starrt — weil alles Blut ihm stirbt;
Man vergaß, die äuß're Gartenthüre zuzumachen: —
Am Kioske liegt ein ungeheures Krokodil,
Schon im Innern gähnt sein rother, beutegier'ger Rachen!
Vorgestiegen ist er aus dem tiefen Schlamm am Nil.
Ruhig liegt es, wie gebannt an Bernardina's Stimme;
Aber tritt nur eine kleine Zwischenpause ein,
Reget es den braungeschuppten Körper, wie im Grimme,
Und des Liedes Ende — wird ihr Lebensende sein.
Leise! leise schleicht der arme Negerknabe näher,
Warnen darf er nicht! das brächte seiner Huldin Tod.
Seine Herzensangst wird schrecklich! steiget immer höher!
Gegen Westen schwindet schon das letzte Abendroth. —

„Werd' ich einst Dich wiederschauen,
Furchtbar glüh'nde Abendsonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne?" —

Jetzt erklingen sanft der Mandolina Saitentöne —
Unruh'voll regt sich das Unthier am Kioskenthor: —
Da springt pfeilschnell — der getreue Negerknabe vor!
Wirft dem Ungeheuer sich in den zähnevollen Rachen!
„Gern sterb' ich für Dich!" so schallet noch sein letzter Schrei: —
Bernardina — todtbleich — wie verfolgt von Höllendrachen,
Springt durch's Fenster, ist gerettet! und — der Knab' ist frei! —

Betlehem.

Das berühmte große Irrenhaus, welches obigen Namen führt, welcher gewöhnlich nach der Aussprache der Engländer Bedlam geschrieben wird, ist vor Kurzem von einem gelehrten französischen Arzte besucht worden, welcher seine Beobachtungen in der Quotidienne niedergelegt hat, aus welcher wir hier einen Auszug geben.

Der Plan zu diesem alten Irrenhause ist im sechszehnten Jahrhundert entworfen und hat große Aehnlichkeit mit dem der Pariser Tuillerien. Im Jahr 1814 jedoch ist dieses Gebäude in antikem Style umgebaut, in einen wahren Prachtpallast verwandelt worden, dessen 650 Fuß lange Façade durch einen herrlichen Portikus, schönen jonischen Säulen, reich verzierten Gesimsen geschmückt, und durch einen hohen Damm überragt wird. Es ist jedoch für das Beamtenpersonal so verschwenderisch gesorgt, daß bei all der ungeheuern Ausdehnung nicht mehr als 200 Irre daselbst aufgenommen werden können, indeß man nach dem Anblick zu urtheilen, glauben müßte, es hätten 10,000 Platz.

Ich war an den Direktor der Anstalt adressirt. Dieser kalte, lakonische, mit seiner Zeit geizige Mann kam unmittelbar zur Sache. „Man steht im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr auf, man hält Frühstück um 8, Mittag um 1, Abendessen um 6 Uhr, legt sich um 8 Uhr schlafen. Man rasirt die Leute zweimal wöchentlich, sie erhalten 1 Pfund Brod täglich, viermal in der Woche Fleisch. Unsere Curmethode gründet sich auf Sanftmuth und Festigkeit! — Jetzt wissen Sie alles Nöthige, ich werde Sie einem Führer übergeben, welcher Ihnen einige der Kranken zeigen wird. Gott befohlen, mein Herr."

Ich sah den Arzt nicht wieder, und der Führer machte sein Geschäft ab, wie der Aufseher einer Menagerie, er zeigte durch ein Gitter oder durch Thürspalten mir die einzelnen Wahnsinnigen, und erklärte ihre Eigenschaften.

„Dieses ist der gefährlichste Wahnsinnige den wir haben, war Matrose auf der Fregatte Hermione. Die Mannschaft empörte sich, brachte die Officiere um und zerstreute sich. Der Kerl heißt Patrik Tayler, hat damals funfzehn Matrosen erstochen — in Liverpool 22 — der Blutdurst ist ihm zu Kopfe gestiegen, gefangen, eingekerkert, ausgebrochen, wieder gemordet, wieder gefangen, endlich nach Betlehem gebracht."

Hinter einem schweren Gitter von zwei Zoll dicken Eisenstangen lag ein heulendes Ungeheuer, was fortwährend die wildesten Anstrengungen machte, sich von seinen Fesseln zu befreien. Dieser entmenschte Unglückliche war mit einer Hand an das Kopfende, mit einem Fuß an das Fußende, mit dem Leibe durch einen schweren Ring an die Mauer geschlossen. Die Kette war von ganz ungewöhnlicher Stärke, dreimal hatte er schwächere zerbrochen, als wären sie von Glas. Nachdem der Unglückliche einige Jahre hier gesessen, schien er in seiner Wuth nachzulassen, man gab ihm einen Schimmer von Freiheit, dies schien wohlthätig auf ihn zu wirken, man ließ ihn aus der Zelle auf den Hof gehen, natürlich nur wenn sonst niemand zugegen war, und dennoch unabläßig bewacht; das that ganz gut, man verlor die Besorgniß, und so gelang es ihm, die Klinge eines Messers, welche er auf dem Hofe fand, heimlich zu sich zu stecken und deren Besitz vor allen zu verbergen. In dieser Zeit wurde er immer geduldiger, immer zahmer, wie ein Tiger sich schmeichelnd und ruhig stellen kann, um desto sicherer seine Beute zu erhaschen; er hatte während der Nacht mit einer unsäglichen Mühe das Messer spitz geschliffen, mit dem

Stückchen eines Ziegels, das er vom Hofe aufgenommen; als er nach Monate langer Arbeit damit fertig geworden, war die erste That, die er beim Anblick eines Menschen verübte, daß er auf denselben zustürzte, ihn niederwarf und ihn mit 14 Stichen, von denen ein jeder tödtlich war, ermordete. Seit dieser Zeit liegt er in Ketten, erfüllt das Haus mit seinem thierischen Gebrüll und ist selbst in der Nacht zu keiner Stunde ruhig, er schreit im Schlafen und stößt unaufhörlich mit den Händen und Beinen gegen das Bettstell."

„Dieses ist ein Grieche, weniger thierisch, aber eben so wild als Taylor. Er hat einem Bäcker ein Brod gestohlen, und als dieser es sah, ihm zwei Messerstiche gegeben, und ist seitdem wahnsinnig.

Die Einsperrung schien die Wuth des Griechen zu erhöhen, er spricht ohne Unterlaß mit einer reißenden Schnelligkeit und immer im Tone des heftigsten Zorns. Ein Strom von Injurien geht aus seinem Munde, Niemand aber kümmert sich darum, weil Niemand das Griechische versteht."

In einem Winkel saß zusammengekauert ein Greis und pflückte an dem Stroh seines Lagers — seine Beschäftigung seit mehr als vierzig Jahren. Seine Geschichte interessirte mich so, daß ich mit dem dürftigen Bericht des Erklärers nicht zufrieden, ihn genauer ausfragte und daraus mir das Folgende zusammensetzte.

„James Hatfield war sehr jung unter das Militair getreten, hatte als solcher zwei Säbelhiebe über den Kopf bekommen, was den Verstand nicht immer heller macht, war dann nach London zurückgekehrt, war Juwelier geworden und hatte Umgang mit einem unsinnigen Sectirer, welcher ihn, den James Hatfield, überredete, daß der Messias auf die Erde gekommen sei und die Welt regieren würde, wenn nicht Georg III. sich weigerte, ihm den Thron abzutreten. Die beiden Thoren beschlossen Georgs III. Tod, sie warfen das Loos über den, welcher den entscheidenden Schlag führen sollte, es traf James, dieser kaufte eine Pistole, lud sie mit zwei Kugeln und ging am 16. Mai 1800 in das Drurylane-Theater, woselbst er sich im Parterre niedersetzte.. In dem Augenblick da der König seine Loge betrat und die Versammlung grüßte, zog er sein Pistol, schlug rasch an und feuerte, fehlte jedoch zum Glück den König, die Kugel drang in die Wand der Loge ein. Des Hochverraths angeklagt, gelang es dem berühmten Erskine nachzuweisen, daß er wahnsinnig sei, so ward er nach Betlehem gebracht und ist daselbst seit 44 Jahren. Anfangs war er sehr wild, er erschlug einen Kranken durch einen Hieb an die Schläfe, der eine Spaltung des Schädels und eine Degression des Gehirns zur Folge hatte, und den unmittelbaren Tod nach sich zog. Ein andermal entfloh er, kam bis nach Dover, und man hätte aus dieser Flucht nach Frankreich wohl auf seinen Verstand schließen können, allein er war nun einmal verrückt und blieb wieder gefangen, und noch bis jetzt. Er hat sich im Laufe der Jahre beruhigt und zupft Stroh."

(Schluß folgt.)

Ein Heuschreckensturm.

In der Reise der Nemesis, deren wir schon wiederholt gedachten, ist bei dem Aufenthalte in der Delagoa-Bay nachstehendes Phänomen erwähnt, das um so auffallender ist, als ihm in der Nacht und am folgenden Tage ein Sturm folgte, dessen Annäherung es angezeigt zu haben scheint. „Es war dies die siebente große Plage Egyptens, die Heuschreckenplage, denn diese füllten die Atmosphäre in Miriaden, so weit das Auge reichen konnte. Während der Zeit als der Heuschreckensturm dauerte, war der ganze Himmel verfinstert und die ganze Luft wie durch einen rauschenden Wind bewegt, ein Geräusch, welches durch das Schlagen der Flügel hervorgebracht wurde. Man konnte kaum Augen und Mund öffnen, ohne zu fürchten, von ihnen geblendet oder erstickt zu werden. Zum Glück dauerte diese Erscheinung nicht lange. Am Tage vor derselben war die Luft vollkommen ruhig gewesen, aber am Morgen des Tages wo sie kam, wehete ein Nordostwind bis an den Abend, wo er völlig zum Südwestwind umsprang, welcher am folgenden Tage fast bis zum Sturm anwuchs, und alle Heuschrecken fortführte, wie sie der Nordostwind gebracht hatte. Zwei Tage darauf wehete wieder Nordost, brachte aber keine Heuschrecken mehr.

Anekdoten.

Ein Amerikaner fragte einen Freund: „Bist Du bei der Schlacht von Bunkershill gewesen, Heinrich?" — „Ich nicht," erwiederte der Gefragte, „aber Papa kannte einen Mann, der ihm erzählte, daß er einen alten Freund gesprochen, welcher ihm mitgetheilt, daß er einen Oheim gehabt, der ihm oft berichtet, sein Großvater mütterlicherseits habe in einem Infanterie-Regiment gedient, in welchem es einen Soldaten gegeben, dessen Vetter einen unverheiratheten Oheim gehabt, der ihm erzählt, daß er einen Mann gesprochen, welcher Washington in der Gegend von Bunkershill gesehen." — Eine andere Lesart dieser Anekdote ist: „Ein Knabe wird gefragt: „„Hast Du gestern auf der Hochzeit Kuchen gegessen?"" — o nein, ich nicht, aber mein Bruder der hätte beinahe welche bekommen."

In einer Gesellschaft stritt man darüber, ob, wenn man doch einmal einen Sinn entbehren müsse, man lieber den Geschmack oder den Geruch missen würde. „O gewiß den Geschmack," rief schnell ein Witzling, „denn der größte Theil der Menschen sind abgeschmackt, aber nur Wenige sind ruchlos."

Reise um die Welt.

. Die Ausstellung des zu Argenteuil befindlichen ungenäheten echten Rockes Christi hat am 15. Oktober ihr Ende erreicht. Es sind zu demselben aus allen Gegenden Frankreichs 1,240,000 Pilger gewallfahrtet. In der Grafschaft Mounster (Irland) soll sich gleichfalls ein solcher Rock befinden, und den Irländern auf das Jahr 1850 die Ausstellung desselben versprochen sein. Der heilige Patrik hat diesen, nebst dem Strick, an welchen sich Judas Ischariot an einer Weide erhängt, aus Jerusalem gebracht und sie seinem Kloster vermacht, von da sind diese beiden Reliquien nach Mounster (Monasterium) gebracht. Der Strick findet so viel Verehrer als der heilige Rock. Was Wunder — wie mancher Strick gilt heutiges Tages mehr als zehn ehrliche Leute.

. Die Franzosen haben eine ungeheure Entdeckung gemacht: M. Robert, ein junger Chemiker, hat eine Substanz erfunden, mittelst deren man den Alkohol untrinkbar machen kann, und hat daher 100,000 Francs Belohnung bekommen. — Schade daß wir nicht gewußt haben, welch ein Preis auf solcher Entdeckung steht, wir hätten zwanzig verschiedene Mittel vorgeschlagen, worunter Sublimat, Creosot, Assa foetida obenan stehen.

. In einer großen Seidenspinnerei in Lyon hatte ein junger Mann das Unglück, durch die laufenden Gurten an den Kleidern ergriffen und zu dem in zermalmendem Gaze befindlichen Theile der im höchsten Raum des Hauses arbeitenden Maschine empor gerissen zu werden; vor Angst bereits dem Tode nahe, das Krachen seiner zermalmten Glieder schon mit Schaudern hörend, stürzt er plötzlich von der Höhe von siebzig Fuß herab, auf einen großen Haufen seidener Garne, erhebt sich fröhlich und munter und sieht sich nach der Ursache seiner Rettung um — das war ein alter Arbeiter, der, in dem Augenblick als die Gurte den jungen Menschen emporhoben, dieselben auf der entgegengesetzten Seite durchschnitt, so daß jener mit dem bloßen Schreck davon kam, doch nachträglich gelobt hat, in der Fabrik keinen Ueberrock mehr zu tragen.

. Master Richards, einer der geschicktesten Schützen Englands, hat vor Kurzem eine merkwürdige Wette gewonnen, er schoß nach vierzig zwei Sousstücken, welche man ihm auf die Entfernung von dreißig Schritten einzeln in die Luft warf, mit einem Pistol, und engagirte sich dreißig davon zu treffen, er traf zwei und dreißig derselben.

. Ein neuer Milo von Kroton ist in den Pyrenäen erstanden. Auf dem Jahrmarkt von Maubourguet riß ein zum Verkauf gebrachter dreijähriger Stier sich von der Leine los und stürzte gesenkten Horns auf die dicht gedrängte schreiende Menge. Plötzlich tritt ein junger Alpenjäger aus dem zagenden Haufen dem Stier entgegen, dieser wirft schnaubend die Erde um sich, springt mit einem gewaltigen Satze auf den Jäger zu, der ihm ganz kurz ausweicht, und dann in dem Augenblicke da er vorbei stürzt, den Stier bei den Hörnern ergreift und ihn mit unwiderstehlicher Gewalt niederbeugt und festhält, bis der Besitzer desselben herbeikam, um ihn zu binden. Ein allgemeines Jubelgeschrei begrüßte den gewaltigen jungen Helden, dem vielleicht Hunderte ihr Leben und ihre gesunden Glieder verdanken.

. In das Gefängniß von Honfleur (bei Havre de Grace) ward durch zwei Gensdarmen ein Spitzbube abgeeliefert. In dem Gefangnenhofe eingeschlossen, erwartete er einen festeren Gewahrsam, als die Frau des Schließers in einen daselbst befindlichen Keller ging. Alsbald fuhr der Spitzbube ihr nach, verriegelte die untere Thüre hinter ihr, nachdem er ihr die Schlüssel abgenommen, verwahrte darauf auch die Vorthüre des Kellers und ging nun, mit seinem Schlüsselbund klappernd, auf gut Glück in das Haus. Hier traf er, seinem Instinkt folgend, bald des Schließers, nahe dem Eingange gelegene Wohnung, warf den Gefangnenwärter zu Boden, nahm ihm die Hausschlüssel ab, und als nach länger als zwei Stunden die Sache zur Sprache kam, war der Flüchtling längst in Sicherheit.

. In Parma hat man das alte Theater tief unter dem jetzigen Boden entdeckt. Da bei Parma kein Vesuv ist, wie bei Herculanum und Pompeji, welcher die alte Stadt verschüttet haben könnte, so leuchtet ein, wie das neue Parma mit seinem eigenen Kehricht und Unrath dem alten dermaßen über den Kopf gewachsen ist, daß man schon Jahrhunderte lang nichts mehr von dem Dasein des alten, und seines Theaters weiß. Eine Erscheinung welche übrigens in allen italienischen Städten vorkommt, man denke nur, wie viel Hohes das neue Rom auf dem Schutte und über den Ruinen des alten birgt.

. In der Weser-Zeitung und in der allgemeinen Zeitung steht, daß bei vier von den Wallfahrern zum heiligen Rock sich die Extase so weit gesteigert habe, daß sie wahnsinnig und darauf nach dem Irrenhause gebracht worden.

. Vom 1. bis 3. November hatte gewaltiger Sturm England und Irland heimgesucht, in Manchester, in Birkenhead, in Dublin sind tausende von Dächer abgedeckt, und hunderte von Häusern niedergerissen worden. Im irischen Kanal sind mehrere Schiffe mit Mann und Maus untergegangen.

. Bei Cette wurden am 22. October während eines furchtbaren Gewitters acht Arbeiter durch einen Blitz erschlagen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 140.



Am 21. Novbr. 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 18. Novbr. Marie, oder: die Regimentstochter. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Die heutige (siebenzehnte) Vorstellung dieser Oper erwarb sich mehr Beifall als die vorige, und besonders sprach Fräul. Schulz als Marie lebhaft an durch eine natürliche, lebensfrische Darstellung und selbst auch durch ihren Gesang, der wenigstens den Vorzug hatte, daß er größtentheils rein und auch hinsichtlich der Koloraturen nicht ohne Gewandtheit war. Wenn man die Stimme des Fräulein Schulz allein hört, ohne den Reiz einer andern Sopranstimme daneben zu empfinden, macht sie einen ziemlich guten Eindruck; ihre Töne sprechen leicht an und der Vortrag ist fast immer klar und deutlich, wenn gleich eine edlere Gesangsbildung, die es erst möglich macht, schön zu singen, fehlt. Jedenfalls war die Erscheinung des Fräul. Schulz als Marie eine sehr angenehme und vom Publikum gerne gesehene, denn es wurde außerordentlich viel applaudirt, was in diesem Winter zu den Seltenheiten gehört.

Herr Scheibler gab den Sulpiz. Konnte er gleich seinen Vorgänger in dieser Rolle nicht vergessen machen, ging ihm die französische Leichtigkeit, die hinreißende Laune und Liebenswürdigkeit ab, so war jene Leistung nichts desto weniger der Anerkennung werth. Während Hrn. Genée's Sulpiz ein französischer Sergeant war (was er allerdings sein soll) gab Herr Scheibler mehr einen deutschen Feldwebel, der freilich einen weniger romantischen Anstrich hat, wie Jener, wenigstens keinen so guten Bühnenhelden abgiebt. Jedoch hatte Herrn Scheiblers Spiel viel Gemüthliches und Ansprechendes, obgleich die Hauptsache der treffliche Gesang war, den wir in der letzten Zeit an Herrn Scheibler zu rühmen, stets Veranlassung fanden. —

Auf die bevorstehende Aufführung der neuen Oper: Die Sirene von Auber macht Ref. hiedurch aufmerksam. Es hat seit langer Zeit keine Oper solche Sensation erregt und die Berichte aus Berlin und Leipzig, welche Ref. gelesen, vereinigen sich in dem Ausspruch, daß sowohl das Sujet wie die Musik von höchstem Interesse sei und daß die Oper Alles übertreffe, was die berühmte Firma Scribe und Auber in den letzten Jahren geliefert hat. Alle bedeutenderen Bühnen beeifern sich, diese Oper zur Darstellung zu bringen. Wie man vernimmt, hat Herr Genée für eine brillante Ausstattung gesorgt, um das Werk in jeder Hinsicht mundrecht zu machen. Nun, wir werden ja hören und sehen! Markull.

Am 19. Novbr. Zum ersten Male: Bruder Kain. Romantisches Schauspiel in 4 Akten. Nach einer alten Chronik bearbeitet von H. Smid.

Seit Mad. Birch-Peiffer eine neue Aera über das deutsche Theater heraufgeführt, die deutsche Dramaturgie mit einer Menge dialogisirter Romane bereichert, hat mancher Andere denselben Weg betreten und mit mehr oder minder Glück Effecte zusammengereiht, welche dann ein Conglomerat von Scenen bilden, denen der innere Zusammenhang, die factische Nothwendigkeit fehlt, wie das ernste Drama es verlangt. Solche Werke haben denn nur den Reiz der Neuheit für sich und verschwinden bald wieder vom Repertoir, besonders wenn sie nicht, wie die mehrsten unseres weiblichen Kotzebue, eigentliche Spectakelstücke sind, welche die Gallerie füllen. Das gegenwärtige Drama erhebt sich allerdings über die mehrsten der gedachten Schriftstellerin, doch vermögen wir nicht es auch nur dem geringsten Werke von Raupach an die Seite zu stellen, wiewohl „sich das Laster erbricht und sich die Tugend zu Tische setzt", es also sehr moralisch ist.

Ein Graf von Erdholm, einer Reichsverrätherei verdächtig, hat sein Vaterland, Dänemark fliehen müssen und ist gestorben; sein Sohn Oscar ist Maler und lebt, begleitet von seinem Milchbruder Olaf Pehrson, in Neapel. Der Letztere lernt eine reizerfüllte Fremde kennen und liebt dieselbe, der Erstere wird durch den Marchese Roveredo von der Aenderung seines Schicksals unterrichtet, die Unschuld seines Vaters wird erkannt, er wird zurückberufen und ihm das Bild der schönen Brunhild, der Tochter des Reichskanzlers, seines Oheims überreicht, welche seine Braut sein soll. In diesem Bilde erkennt Olaf seine Geliebte und die Freundschaft der beiden Milchbrüder hat ein Ende.

Sie reisen nach Dänemark, das Schiff scheitert an der Küste von Seeland, alle ertrinken, nur Olaf wird gerettet, bekommt Oskars Documente und beschließt, sich für den Verlornen auszugeben, er wird als solcher erkannt und nun, Oscar sehend, der sich in seiner Gegenwart auf die Felsen schwingt, stürzt er diesen wieder in das Meer zurück.

Zum zweiten Male gerettet, erscheint Oscar in dem Augenblicke, da dem falschen Grafen das Lehn seines Vaters gegeben werden soll und die Ansprüche des einen werden laut, die des Anderen werden zweifelhaft. Das Herz der jungen Braut hat sich für den Mann in Knechtsgestalt entschieden, die Gerechtigkeit des Königs entscheidet sich für keinen, sondern vertagt die Sache um einen Monat (ungeheuer kurz, bei uns würde das 20 Jahre und bei dem hochpreislichen Kammergericht 200 Jahre gedauert haben) in welcher Zeit jeder drei Zeugen für seine Sache herbeibringen soll.

Der falsche Graf bringt die ganze Bevölkerung der Küste, welche ihn für den Grafen anerkennt, der König verwirft jedoch diese Zeugen, weil sie in der That nichts beweisen, Oscar nimmt seinen Gegner und den König selbst zu Zeugen — entscheidend wird das Zeugniß der alten Anna, welche in Olaf ihren Sohn erkennt. So erhält Oscar sein Lehn und die ihm bestimmte Braut — Olaf das Todesurtheil, das durch den Bischof dahin gemildert wird, daß er ihn zum Mönche macht, und ihm, zum Andenken an seine That, den Klosternamen „Bruder Kain" giebt.

Die Rollen der beiden Prätendenten waren in den Händen der Herrn Nicolas und Ditt, von denen der Erstere den Oscar, der Letztere den Olaf spielten. Wir haben nicht gedacht, daß diese Rolle Herrn Ditt so gut zusagen würde. Wahrscheinlich macht das heldenhafte darin sie ihm gemessen, denn sonst würden wir ihm die Rolle eines solchen finstern Bösewichts nicht zuerkannt haben. Er löste seine, ihm vielleicht mehr als einem andern schwierige Aufgabe mit Glück, blieb stets fern von aller Uebertreibung und milderte dadurch die ziemlich grell aufgetragenen Farben. Der König (Hr. Wolf) ist ein zu gewöhnlicher Theatercoup, als daß man daraus etwas machen konnte, der Bischof (Hr. Jungmann) hat eine hübsche Scene im vierten Act und würde in dieser noch mehr Wirkung machen, wenn Herr Jungmann sein Organ ein wenig verändern könnte, doch sprach er als Bischof in Bruder Kain, wie als Bisam in Köck und Juste. Die menschliche Stimme hat drei bis vier Ansätze, durch welche eine vielfache Modulation derselben möglich ist, welche ein guter Schauspieler stets benutzen wird. Graf Juul von Erdholm (Hr. Scheibler) war etwas steif — nun er mag in der Wirklichkeit wohl so gewesen sein. Seine Tochter Brunhild wurde von Mad. Bethmann gegeben, diese Rolle aber, so wie die des Herrn Pegelow (Roveredo) sind so indifferent, daß sich nichts darüber sagen läßt; es müßte ein sehr schlechter Schauspieler sein, der sie schlecht gäbe, und es würde einem Devrient nicht gelingen etwas Gutes daraus zu machen. Herr Feust war zum Hauptmann von Lindström avancirt, wir hätten ihn so gut wie der König in diesem Drama es thut, degradirt, denn er kehrte dem ganzen Publikum in dem Zeugenverhör sehr grob den Rücken, und so gingen die schönen Worte, welche er zu sagen hat, dem Publikum leider verloren. Sehr munter und ganz in ihrer besten Laune schien uns Mad. Schwanfelder als Page. Das heitere womit er sich einführt, der Ernst mit welchem er dem falschen Grafen gegenüber seine Würde behauptet, die Offenheit, mit welcher er dem Bischof gegenüber seine Fehler gesteht, die schüchterne Demuth, mit welcher er bekennt, wie edel und gut er gehandelt, das alles sind Scenen, welche dieser Episode, die für den Zusammenhang des Stückes ganz unnöthig ist, Werth verleihen, und welche Mad. Schwanfelder mit ihrem glücklichen Talent so schön auffaßte, daß sie zu Triumphe für dieselbe wurde. Noch müssen wir des Herrn Fritze in der Rolle des alten Fischer Gorm erwähnen. Derselbe hat eine glückliche Gabe, seine Maske so schön und passend zu wählen, und selbst die kleinsten Rollen so sorgfältig zu behandeln, daß manche bedeutende Künstler hierin von ihm lernen könnten. Der Fischer-Anzug war vom ergrauten Haupte bis auf die scheinbar nackten Füße, an denen selbst die Zehen zu erkennen waren, vortrefflich und die Auffassung der Rolle so gut, daß wir nicht umhin können zu sagen, sie habe uns nach der Rolle des Olaf am besten von allen zugesagt.

Den Eindruck, den das Drama im Ganzen machte, war ein günstiger und für die nächsten paar Jahre wird es sich wohl auf dem Repertoire erhalten, eine Dauer, wie sie die Kotzebueschen Stücke haben, läßt sich demselben freilich nicht versprechen. **Dr. Morvell.**

Das katholische Wochenblatt

bringt in seiner 46sten Nummer eine Apologie des heiligen Rockes, und eine Entgegnung auf den Ronge'schen, an allen Orten Deutschlands mit Enthusiasmus aufgenommenen Brief, bei welcher Gelegenheit es wiederum seinen Aerger gegen das Dampfboot und gegen die allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen, weil diese das Ronge'sche Schreiben aufgenommen haben, ausläßt, und dem ersteren den Vorwurf macht: „es nehme religiöse Artikel, auf das liebloseste entstellt, auf." — Wiewohl wir es, bei der großen und vielseitigen Mißbilligung, welche solche Artikel des katholischen Wochenblattes bei den gebildeten Lesern aller Confessionen finden, kaum der Mühe werth halten, darauf etwas zu erwiedern, so können wir doch, da der Vorwurf zu ernster Art ist, nicht umhin, denselben als eine Unwahrheit zu bezeichnen. Wir nehmen — falls das katholische Wochenblatt nicht etwa den natürlichen Dienst der Wahrheit mit dem Worte Religion bezeichnen will, was wir aber bezweifeln — religiöse Artikel nie in die Spalten unseres Blattes auf, wohl aber Artikel über solche Gegenstände, welche, oft in das Gebiet des religiösen Lebens hineingezogen, nur die Tendenz haben die Religion aus den Herzen zu entfernen und Unfrieden und Aberglauben hinein zu säen. Wir ehren jede Religion, und würden es für ein nie wieder gutzumachendes Unrecht betrachten, gegen Religion, oder auch nur gegen die Bekenner irgend einer Confession

aufzutreten; und eben weil wir die Religion, als über alles erhaben, ehren, sind wir die entschiedensten Feinde aller Verfinsterung, alles Aberglaubens, aller Knechtung des menschlichen Geistes, und aller Bestrebungen, welche das Kind von dem Herzen der Eltern, den Gatten von dem Herzen der Gattin losreißen und die Saat der Zwietracht zwischen den Menschenherzen säen wollen. Solche Bestrebungen zu bekämpfen, wird stets unsere wichtigste und heiligste Aufgabe sein und wir werden uns von derselben durch keinerlei Angriffe, Schmähungen und Verfolgungen abhalten lassen. Die Redaktion.

Kajütenfracht.

— Im Königsberger Freimüthigen vom 15. d. M. befindet sich ein mit M. unterzeichneter Correspondenz-Artikel von hier, welcher, ein wahres Pasquill, die gröbsten Schmähungen und Beleidigungen nicht allein gegen das hiesige Bühnenpersonal (speciell gegen Herrn L'Arronge und Herrn Richard Genée) sondern auch gegen das ganze hiesige Publikum ausspricht, indem er dasselbe mit einem Publikum, welches aus Dreschern, Bauerknechten und Viehmägden besteht, vergleicht. Der anonyme Verfasser gleicht einem Marder, welcher sich des Nachts blutdürstig in einen Taubenschlag schleicht und alles erwürgt, was er dort vorfindet. Wir haben schon manche Schlechtigkeit gelesen, aber schwerlich etwas, was jenen Artikel überböte. Daß derselbe hier die allgemeinste Indignation hervorgerufen hat, mag den Betroffenen die eclatanteste Genugthuung seyn. —

— Nächsten Mittwoch findet die zweite Benefiz-Vorstellung dieser Saison Statt und zwar die des Hrn. L'Arronge. Derselbe hat dazu ein hier lange nicht gegebenes sehr gutes Lustspiel, nämlich: die vier Temperamente von Ziegler, in 3 Akten, gewählt, mit welchem, wie ältere Theaterfreunde sich erinnern werden, die Bühne unter Schröder's Direction eröffnet wurde und welches seitdem fast gänzlich von unserm Repertoir verschwunden war. Hiernach wird gegeben: der verhängnißvolle Eierkuchen, Vaudeville in 1 Act von Adele Beckmann. Madame Beckmann hat dieses Vaudeville eigends für ihren Mann geschrieben, der in demselben, in verschiedenen Aufführungen, bedeutende Erfolge erzielt hat. — Die Wahl der Stücke lässt sonach einen angenehmen Abend erwarten und wenn wir noch bemerken, daß Herr L'Arronge dem theaterbesuchenden Publikum so manche Erheiterung gewährt und namentlich auch durch das tüchtige Einstudiren der Lustspiele und Possen, denen er als Regisseur vorsteht, sich wohl einen Anspruch auf freundliche Anerkennung des Publikums erworben haben dürfte, so ist wohl anzunehmen, daß auch sein Benefiz zahlreich besucht sein werde, um so mehr, als sich hier eine Gelegenheit bietet, zu zeigen, daß die Schmähungen, welche Herr L'Arronge im Königsberger Freimüthigen erlitten hat, beim Publikum gerechte Mißbilligung funnden haben. —

(Verspätet).

— Am 11. d. M. wurde einer der ersten Industriellen Danzigs, der Fabrikbesitzer Herr Geschkat feierlich zur Erde bestattet. Die Fabrikarbeiter hatten es sich nicht nehmen lassen, die irdische Hülle ihres väterlichen Freundes, unter Vortragung der Gewerksfahne, von Marschällen und einem starken Musikcorps begleitet, schon am Schlagbaum der Chaussée in Empfang zu nehmen. Als der Zug am Olivaer Thore anlangte, schlossen sich die Mitglieder des Gewerbevereins, dessen Mitstifter der Verstorbene war, die Mitglieder der Ressource „Einigkeit" und viele Freunde des Verewigten dem Sarge an, auch trat noch ein 2tes Musikcorps dem ersteren bei. Am Grabe hatten sich die beliebtesten Gesangskundigen unserer Stadt vereinigt und verschönerten, durch Trauergesänge, welche mit einigen trefflichen Vorträgen der Musiker abwechselten, auf wahrhaft erhebende Weise die Beerdigungs-Feierlichkeit des verdienten Biedermannes, der, gleich achtbar als Mensch und Gewerbtreibender, die ungetheilte Hochachtung seiner Mitbürger in das Grab nimmt. Herr Johann Ferdinand Geschkat, den 27. April in Ostpreussen geboren, wurde von seinem Onkel, einem angesehenen Mühlenbesitzer erzogen und lernte längere Zeit bei demselben das Müllergewerbe, bis momentane Gehörleiden und Neigung für das Fach ihn bestimmten, zu dem geschickten Regiments-Büchsenmacher Riger in Stallupönen in die Lehre zu treten. Durch seine Leistungen bald ausgezeichnet, besonders in Königsberg vortheilhaft bekannt, bekleidete er im Jahre 1814 bis 1833 in Danzig die Stelle als Zeughaus-Büchsenmacher und übernahm die 1817 durch Herrn Apfelbaum gegründete Gewehrfabrik im Jahre 1835 für alleinige Rechnung, nachdem er bereits seit 1828 die Eisengießerei in Oliva errichtet hatte. 163 Arbeiter der Gewehrfabrik mit 212 Frauen und Kindern, 70 Arbeiter in der Eisengießerei mit 164 Frauen und Kindern also über 600 Menschen fanden durch seinen Unternehmungsgeist ihr reichliches Brod. —

Der ewige Jude von Eugen Sue.

Seit langer Zeit haben Erzeugnisse eines belletristischen Schriftstellers nicht so viel Aufsehen in der ganzen gebildeten Welt gemacht, wie Sue's Geheimnisse von Paris und sein ewiger Jude. Wer diese Schriften nur als Romane betrachtet, wird vielleicht Manches an ihnen auszusetzen haben; dieser Gesichtspunkt der Beurtheilung ist aber nicht der richtige, denn jene Bücher sind mehr als bloße Romane, sie sind ihrem hauptsächlichen Inhalte nach Tendenz-

schriften. — Die Geheimnisse von Paris haben die Tendenz: das Elend und den Jammer der arbeitenden und niederen Klassen darzulegen und zur Abhülfe dieses Elendes aufzufordern; die Tendenz des ewigen Juden ist die: die Umtriebe der Jesuiten zu enthüllen und vor ihnen zu warnen. Die zwei ersten einleitenden Theile des ewigen Juden haben den Tadel erfahren, daß sie an Breite der Darstellung leiden und dieser Tadel ist begründet; ist man aber erst über diese Einleitung hinaus, so wird das Buch höchst interessant und lehrreich, indem es das ganze entsetzliche Thun und Treiben der Jesuiten schildert und zeigt, mit welchem spinnenartigen Netze sie Alles, da wo sie einmal Fuß gefaßt haben, umziehen und wie Vieler Lebensglück sie schleichenden Fußes zu zertreten im Stande sind. Es ist ein Schauder erregendes Bild der Wahrheit, welches Sue hier vor den Augen des Lesers aufrollt, welches seinen Zweck: vor den Jesuiten zu warnen, sicher erfüllen wird. Wir wollen deshalb Sue's ewigen Juden hiermit unsern Lesern recht dringend empfohlen haben. Schwerlich dürfte es wohl irgend eine Leihbibliothek geben, welche das Buch, so weit es bis jetzt erschienen ist, nicht schon angeschafft hätte, auch ist der Preis in der Wigandschen — sehr gut übersetzten — Ausgabe (pro Bändchen 5 *Sgr*) so billig, daß jeder nicht ganz Unbemittelte es sich selbst anschaffen kann.

Wissenschaftliches.

In der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft am 6. d. M. wurde den zahlreich Anwesenden vom Director Herrn Dr. Berendt, die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß es den Bemühungen der Beamten endlich gelungen sei, für die Gesellschaft ein passendes Grundstück als festes Eigenthum zu erwerben. Die Lage des angekauften Hauses ziemlich im Mittelpunkte der Stadt, und der aus den oberen Etagen sich darbietende weite Horizont, eignen dasselbe für alle wissenschaftlichen und selbst für astronomische Zwecke, so wie zur Wohnung eines wieder anzustellenden Astronomen; die inneren Räume gestatten die bequeme Aufstellung der bereits auf 6000 Bände angewachsenen Bibliothek, der physikalischen und naturhistorischen Sammlungen und verheißen außerdem den künftigen Versammlungen der Gesellschaft eine sehr ansprechende Lokalität. — Werthvolle literarische Geschenke aus Berlin, Dorpat, Genf und Lyon wurden, nebst vielen neu erschienenen, naturhistorischen Werken, vorgelegt. — Der Herr Director sprach über ein kürzlich entdecktes, im Auftrage der hiesigen Königl. Regierung von ihm in diesem Sommer untersuchtes Braunkohlenlager und legte mehrere Proben aus demselben vor. Es befindet sich dies Lager in den Strandhügeln von Chlapau, ½ Meile östlich von Rixhöft, wo man die steil abgestürzten Bergwände von mehren Braunkohlenschichten durchzogen sieht. Diese Straten sind von sehr verschiedener Mächtigkeit und liegen bis zu einer Höhe von etwa 40 Fuß, bisweilen dreifach über einander. Die tieferen Straten, welche sich oft nur wenig über die Meeresfläche erheben, bestehen aus erdiger Braunkohle, die zu technischen und ökonomischen Zwecken geringen Nutzen verheißt; die höheren dagegen zeigen mehrentheils noch deutliche Holzstructur und gewähren jedenfalls ein sehr brauchbares Feuerungsmaterial. Leider aber wird — so steht zu fürchten — der Ertrag der Kohle, es werde ihre Gewinnung durch Stollenbau oder durch Abtragung der Hügel herbeigeführt, immer zu spärlich ausfallen, um die Kosten eines solchen Unternehmens zu decken. Wahrscheinlich sind im Innern des dortigen Binnenlandes viele ähnliche kleine Kohlenbänke vorhanden. — Herr Oberlehrer Skusa theilte über das Verhältniß der ornithologischen Fauna Preussens zu den in Griechenland vorkommenden Vögeln einige Bemerkungen mit, die theils den Umfang der Fauna, mit Rücksicht auf die dem einen jener Länder fehlenden und in dem anderen vorhandenen Gattungen und Arten, theils die Ankunft, das Verweilen und den Abzug der, sowohl Griechenland als Preussen angehörenden Zugvögel zum Gegenstande hatten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Um wiederholten Anfragen, ob wir auf Rimessen, in baar, das Porto tragen, zu begegnen, theilen wir unsern sämmtlichen geehrten Handlungsfreunden mit, daß wir uns die direkte Einsendung ein für alle mal als Bedingung stellen und in diesem Falle jene Vergünstigung eintreten lassen. H. Pollacks Erben.

Königsberg, den 15. November 1844.

Ein mahagoni tafelförmiges Pianoforte von 6½ Octaven ist Poggenpfuhl № 208 zu verkaufen.

Ein in der Hundegasse belegener trockener und guter Pferdestall nebst Futtergelaß und Remise ist zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.